

Zeitschriften

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **78=98 (1932)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZEITSCHRIFTEN

«Schweizer Monatshefte». Verlag Zürich 2, Haslerstr. 66.

In dieser im 12. Jahrgang erscheinenden Zeitschrift wird der **Kampf für die Wehrhafterhaltung unseres Volkes** insbesondere vom **politischen Boden** aus geführt. So schreibt in der Julinummer ihr Schriftleiter Dr. Hans Oehler anlässlich gewisser Vorgänge in der Junisession der Bundesversammlung: «Wie kommt es, dass man von bürgerlicher Seite der Absicht der Sozialdemokratie, das Volk irre zu machen an seinem Wehrwillen, nicht nur nicht entgegentritt, sondern noch Vorschub leistet? Das ist, weil es bei den bürgerlich-regierungstragenden Parteien an jeder einheitlichen politischen Auffassung fehlt. Man ist hier ratlos in bezug auf das, was man selbst tun soll wie in bezug auf die Art, die internationalen Vorgänge einzuschätzen und zu beurteilen. Jedes Ratsmitglied sieht die Dinge unter anderem Blickfeld. Und jedes ist in sich selber schwankend und unsicher. Wie sollte es auch anders sein? Als Angehöriger einer Regierungspartei hat es die offizielle Regierungspolitik mitzumachen. Und diese verlangt von ihm die Betrachtung der eigenen und fremden politischen Angelegenheiten unter einem internationalen Gesichtspunkt. Es muss sich eine «internationale Betrachtungsweise» aneignen. Andererseits fühlt es sich doch seinem Volk und der überlieferten Rolle seiner Partei: Träger des nationalen schweizerischen Staates zu sein, verpflichtet. Bei dieser Zwiespältigkeit und Unsicherheit in der politischen Vorstellungswelt der bürgerlichen Parteien hakt die Sozialdemokratie nun ein, um weitere Verwirrung in das bürgerliche Lager, und zwar in erster Linie in dessen gefährdetsten Teil, in den Freisinn, hineinzutragen und dessen Zerspaltung bis zur offenen Auflösung zu treiben.

Der Sozialdemokratie kommt dabei die Einfachheit ihres politischen Weltbildes zugut. Sie bekennt sich bedingungslos zur internationalen Betrachtungsweise. Zugut kommt ihr aber auch ihre Oppositionsstellung, die sie davor bewahrt, die Verantwortung für die Folgen tragen zu müssen, die dem eigenen Volk und Staat aus dieser internationalen Betrachtungsweise erwachsen. So kann sie wohl die bürgerlichen Parteien ständig auf dem einmal von ihnen beschrittenen Weg ins Internationale vorwärts treiben, ihnen zugleich aber die Verantwortung für die daraus resultierenden Ergebnisse zuschieben. Sie behaftet sie bei ihrem Bekenntnis zu den Grundsätzen des Völkerbundes, um sie als «unaufrichtig» blosszustellen, wenn sie auf internationalem Boden für die Abrüstung, im eigenen Land aber für die Wehrhaftigkeit eintreten. Ohne selbst an den Wert des Völkerbundes zu glauben, bezichtigt sie die «bürgerliche» Völkerbundspolitik der Halbheit und droht mit einer Austrittsbewegung, wenn sie zu keinen Erfolgen führe. Sie stellt sich mit den bedingungslosen Anhängern der internationalen Betrachtungsweise im bürgerlichen Lager in eine Front, um durch immer radikalere Forderungen die offizielle Politik vor die Alternative: entweder Zielscheibe zügelloser Agitation zu werden, oder, wie etwa in der Frage der Erzeugung und Ausfuhr von Waffen und Munition, wehr- und wirtschaftspolitische Interessen des eigenen Landes preiszugeben. Sie treibt schliesslich den spaltenden Keil des sozialistischen Weltbildes mitten ins bürgerliche Lager hinein; die marxistische Scheidung des Volkes in Parteigänger der Menschheit, der Internationale auf der einen, und in «Patrioten», Anhänger des nationalen Staates, der nationalen Volksgemeinschaft auf der andern Seite wird gleichgesetzt mit der Abstempelung der einen als der einzig wahren Friedensfreunde, der andern als Militaristen,

Kriegsanhänger, Kriegsindustrieinteressenten. Hat diese Unterscheidung aber einmal auch im bürgerlichen Lager Geltung, dann will hier niemand mehr im Geruch des «Kriegstreibers» stehen, sondern zu den «Friedensfreunden» gehören. Darum kommt es, dass in Bern überhaupt bald kein Volksvertreter mehr den Mut findet, für die nationale Gemeinschaft seines Volkes, für den nationalen Staat und für die Wehrhaftigkeit seines Landes einzutreten. Darum auch lässt er es unbeanstandet geschehen, dass die Träger des Wehrwesens und Wehrgedankens von sozialdemokratischen Vertretern als eine Art minderwertiger, vom übrigen Volk geschiedener Bürger hingestellt werden. Man könnte ja in ein schiefes Licht kommen, wenn man sich für sie einsetzen wollte. Dabei weiss die Sozialdemokratie nur allzu gut, warum sie in unserm Wehrwesen ihren Hauptgegner erblickt. Mit den politischen Parteien und ihren Behörden, Parlament und Bundesrat, wäre sie 1918 wohl ohne viel Umstände fertig geworden. Der Widerstandskern sass in der Armee und deren Führerschaft, wie eben die Armee auch in der Schweiz einen Kristallisationskern der Staatlichkeit bildet.

Militärwissenschaftliche Mitteilungen, herausgegeben vom österreichischen Bundesministerium für Heerwesen.

In der Mai-Juni-Nummer setzt Oberst Pfersmann von Eichthal seine Arbeit über das **Werden des Tiroler Standschützenkorps** fort. Vorläufig war die Verwendung der Standschützen im Sinne von lokal organisiertem Kleinkrieg gedacht, in welchem sie vor allem Pässe und Klusen zu sperren hatten, nach dem Vorbilde von 1796 und 1809. Die Wirkung auf Flanke und Rücken des eingedrungenen Feindes sollte dabei voll ausgenützt werden. Diese Verwendung war auch möglich ohne einheitliche Ausrüstung. Die zunehmende Spannung mit Italien veranlasste das Haupttrayonskommando zu dem Entschluss, im Laufe des Winters bis zum Frühjahr 1915 aus den regellosen Milizhaufen eine organisierte Truppe zu machen. Obwohl der grösste Teil der Waffenfähigen Mannschaft gerade in dieser Zeit in die Karpathen geworfen wurde, setzten die Organisatoren ihr Werk im Tirol weiter fort. Man beschränkte sich längst nicht mehr auf das landsturmpflichtige Alter. Jeder, der nur halbwegs einen Stutzen handhaben konnte, wurde eingeteilt. Durch Zusammenfassen der letzten Kräfte gelang es den Organisatoren bis Anfang März zusammen 35,800 Mann zu formieren, mit folgender Einteilung: Vorarlberg und Nordtirol 21 Bat., Mitteltirol 16 Bat., Vinschgau 3½ Bat., Tonale 3 Bat., Trient 60 Abt., Fleinstal 2 Bat., Pustertal 4 Bat. Interessant ist, dass die deutschen Landesteile wesentlich stärkere Kontingente stellten, als der südliche Teil. Die Kompensationsverhandlungen zwischen Oesterreich und Italien, in welchen von der Abtretung gewisser Teile des Tirols gesprochen wurde, bedeutete im Monat März den Tiefpunkt der Organisation. Der April mit seiner Abklärung über das österreichisch-italienische Verhältnis führte zur Wiedergeburt des Gedankens. Ende April rief ein Befehl unter dem Vorwand einer harmlosen Inspizierung alle Standschützen Tirols und Vorarlbergs für zwei Tage in die Formierungsstationen ihrer Bataillone. Der Hauptzweck dieser Uebung war die Ausscheidung der felddienstuntauglichen Elemente. Um die patriotische Hingabe nicht zu verletzen, wurde nur ausgemustert, wer selbst an seiner Tauglichkeit zweifelte. Das Urteil über die Standschützen-Feldbataillone lautete: «Nach vollständiger Ausgabe der Monturen und Repe- tiergewehre für reine Verteidigung in gebauten Befestigungen sehr brauchbar. Für grössere Offensivoperationen naturgemäss nicht verwendbar.» Vom 4. bis 23. Mai bezogen die Standschützen, nachdem nunmehr auch Bewaffnung und Bekleidung einheitlich durchgeführt worden war, ihre Stellungen an der Grenze und haben, wie in dem Buche «Im Felde unbesiegt» von demselben Verfasser trefflich ausgeführt ist, während langer Zeit den Kern einer soldatisch hervorragenden Grenzschutztruppe gebildet.

Die Arbeit von F. M. L. Riedel über die **Artillerieverwendung in der österreichischen Junioffensive und der italienischen Oktoberoffensive 1918** wird im besondern den Artilleristen hinsichtlich Artilleriezuteilung und des in diesen Operationen sehr komplizierten Nachschubs der Munition interessieren.

In einem Aufsatz über zwei neue zweirohrige Spreizlafetten-Infanteriegeschütze behandelt Major Däniker eine auch für unsere Verhältnisse interessante waffentechnische Frage. K. Br.

Dans le «**Bulletin belge des sciences militaires**» (publié par l'E. M. G. de l'Armée, 13e année) du mois d'avril, nous relevons une très intéressante étude sur la **Défense des localités** par J. L. H. L'auteur pense qu'on n'a d'intérêt à défendre avec des forces importantes une localité englobée dans la position, que lorsque l'agglomération bâtie présente une valeur réelle pour la défense générale de cette position. Si mal situé qu'il soit, un village est un gros couvert qui peut être utilisé contre l'observation ennemie et qui peut dissimuler des armes flanquantes à grand rendement. Par contre, il faut éviter d'y mettre trop de monde, car les localités deviennent inévitablement des nids à projectiles et des pièges gazés. Suit toute une étude technique de l'occupation d'une localité, que tout chef d'infanterie doit savoir organiser et dont il doit pouvoir diriger les travaux, sans trop compter sur le génie.

Dans le numéro de mai, le capitaine B. E. M. Gérard fait un examen critique de l'**Engagement**. Il est malaisé de résumer cette étude substantielle qui est suivie, comme exemple d'application, du développement d'un cas concret d'engagement méthodique. Nous ne pouvons qu'engager les officiers à lire cet article instructif.

Le numéro de juin est à lire tout entier. Il contient quatre articles de grande valeur. Citons la traduction des **Combats de rencontre dans la forêt de Luchy et près d'Ochamps** (22 août 1914) étude due au major R. Allemann (de l'armée suisse) et parue dans la Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen. Le major B. E. M. Van der Donckt consacre plusieurs pages à **La Belgique dans la guerre aérienne**. Il en conclut que dans la guerre aérienne, pratiquement tous les organismes de l'Etat ont leur responsabilité engagée. «Notre pays, plus que tout autre, dit-il, doit tourner les yeux vers Genève et considérer que le résultat le plus important et le plus humain en matière de désarmement sera atteint si la guerre peut être bannie du ciel.»

Le capitaine B. E. M. Wanty, dans **L'infanterie sur des fronts très étendus**, et **Les rideaux de feux** montre que la nécessité de défendre des fronts considérables avec des effectifs relativement faibles conduit à envisager un étirement de plus en plus prononcé des unités d'infanterie. A son avis, on ne peut demander au procédé des rideaux de feux que le gain d'une journée. Les officiers suisses tireront profit de la lecture de ces pages. Notons encore la **Constitution du charroi d'une D. I.** (capit. Flahaut) et un article à la portée de tous sur la **radiogoniométrie** (capit. Leloup). A. E. R. cap.

Sommaire de la «Revue Militaire Suisse», numéro 7, juillet 1932.

«Emploi de l'aviation en temps de guerre», par le major Ackermann, de l'E. M. G. — «Le Service de renseignements dans les corps de troupes d'infanterie», par le lieut.-col. Dubois, de l'E. M. G. — «L'utilisation en France des camions à gazogène comme camions de poids lourd», par le col. Roques. — Chronique allemande: Le groupe mixte. — Informations: Mouvement dans le haut commandement. Concours de marche civils et militaires de Lausanne. Souscription pour le «Monument Feyler». — Bulletin bibliographique.